

Juni 2024

Studi **PACK.**

Nicht alles nur Kopfsache.



Studi
PACK.

Seid ihr bereit für die zweite Ausgabe?

Hallo liebe Studis,

für die zweite Ausgabe hat sich die Redaktion etwas Neues einfallen lassen, denn diesmal haben wir uns tatkräftige Unterstützung besorgt. Deshalb findet ihr ab jetzt auch mehrere Beiträge auf den folgenden Seiten, welche von Gastautor:innen verfasst wurden, damit unsere Zeitung frisch, frech und innovativ bleibt ;)

In dieser Ausgabe ist eines der Hauptthemen die **Mentale Gesundheit**, welche in einigen Artikeln aufgegriffen wird. So gibt der Artikel "Alle(s) völlig krank. Gesund studieren - geht denn das?", einen Überblick über die Entwicklung und den Zustand der mentalen Gesundheit von Studierenden. In dem neuen Format "LUST to go" der AG Studierendengesundheit findet ihr Erkenntnisse der LUST-Studie. In dieser Ausgabe geht es außerdem darum, wie Rassismus in der Medizin die Gesundheit von Patient:innen und Medizinstudierenden bedroht. Selbst in der Buchrezension über "The Perks of

being a Wallflower" hat das Thema mentale Gesundheit Platz gefunden. Auch **politische Themen** sind in unserer zweiten Ausgabe wiederzufinden. Neben einem kleinen Einblick in die studentischen Gremien, werden dieses Mal auch Universitäten und deren Bedeutung für die Demokratie diskutiert. Außerdem hat die Redaktion dem Landtagsabgeordneten Jasper Balke einige spannende Fragen in einem Interview gestellt. Abgerundet wird unsere zweite Ausgabe mit einem Bericht über die Sonneninsel Fehmarn als Ausflugsziel, dem nächsten Kapitel von Till Tantaus Novelle und einem Kochrezept - wie könnte es anders sein :)

Wir bedanken uns bei allen, die Beiträge für diese StudiPACK Ausgabe geschrieben haben. Dieses Mal präsentieren wir euch wieder eine bunte Mischung vieler spannender Inhalte auf 32 Seiten. Viel Spaß beim Lesen!

Eure **StudiPACK**. Redaktion

Impressum

Das **StudiPACK** erscheint mit einer Auflage von 80 einmal pro Semester im Selbstverlag des AStAs der Uni Lübeck mit unendgültlicher Abgabe der Exemplare. Der Druck erfolgt ebenfalls durch den AStA der Uni Lübeck. Unveränderter Nachdruck in gleicher Auflage.

Redaktion

Florian Marwitz (V.i.S.d.P), Victoria Gräf, Annika Hinz, Niklas Hörcher, Miriam Wölfe, Ole Hinkelmann

Mitarbeitende in dieser Ausgabe

AG Studierendengesundheit, Jannik Schmidt, Emma, Chaya, Lisa Feldstein

Design, Satz und Titelbild

Niklas Hörcher

Kontakt und Druck

AStA der Universität zu Lübeck
Ratzeburger Allee 160 (Haus 24)
23562 Lübeck
Telefon: 0451 3 05 04 39

studipack@asta.uni-luebeck.de

Interview Reißerische Titel sind natürlich immer anziehend.

Jasper Balke - Student und Politiker

Von Florian Marwitz und Miriam Wölfle

StudiPACK: Hallo Jasper. Danke, dass du dir die Zeit nimmst! Unsere erste Frage lautet immer: Welche Zeitung liest du am liebsten?

Jasper Balke: Natürlich die Studizeitung! Ansonsten lese ich tatsächlich am liebsten die Zeit und gerne auch den Lokalteil der Lübecker Nachrichten.

PACK: Wie bist du in die Politik gekommen und warum hast du für den Landtag kandidiert?

Jasper Balke: Die Motivation war bei beidem das Gleiche. Mit Politik habe ich gestartet, als ich angefangen habe zu studieren. Ich habe sehr schnell gemerkt, dass der Beruf des Arztes nicht die Rahmenbedingungen erfüllt, die ich mir vorstelle. Ich wurde vorher durch mein FSJ in der Krankenpflege schon ein bisschen politisiert, als ich gemerkt habe, dass da viele Dinge nicht ganz so gut laufen. Anschließend habe ich sehr schnell entschieden, dass ich nicht einer von denen sein will, die nur meckern, sondern auch mal was tun möchte. Nach langem Überlegen habe ich mich entschieden, als Medizinstudent aus Lübeck für den Landtag zu kandidieren. Wir brauchen Leute, die in die Politik gehen, aber wir brauchen auch Leute, die in den Strukturen sind und diese von dort gestalten.

PACK: Bist du denn auch noch Student?

Jasper Balke: Ich bin noch offiziell Student, aber seitdem ich mein Physikum abgeschlossen habe, habe ich Urlaubs-

semester beantragt.

PACK: Wie kann politische Bildung an Schulen und Universitäten gelingen und welche Rollen spielen dabei auch insbesondere die Universitäten?

Jasper Balke: Politische Bildung ist ein ganz großes Thema. Das hat was mit Demokratieverständnis zu tun und mit einem gewissen Gefühl, in was für einer Gesellschaft wir leben wollen. Wir wollen eine vielfältige, tolerante Gesellschaft sein. Universitäten sind vielfältig und ich glaube, dass sie deshalb eine ganz große Chance haben, eben auch zur politischen Bildung oder auch zu einer grundsätzlichen Stimmung in der Gesellschaft beizutragen. Es geht neben dem faktischen „Was ist Politik?“ aus meiner Sicht vielmehr darum: Welchen Mehrwert bietet es für Leute, dass wir ein politisches System, eine Demokratie, eine freiheitliche Grundordnung haben? Besonders wichtig ist aber auch zu vermitteln, dass Politik nicht irgendetwas ist, was da oben im fernen Berlin oder im fernen Kiel stattfindet. Das ist schon sehr bewusst so gestaltet, dass das Menschen von vor Ort sind. Ich komme hier aus Lübeck, ich vertrete die Leute hier, ich lebe hier und möchte diese Werte und das, was ich erlebe, in die Politik tragen. Politik ist was, was aktiv vor Ort mitgestaltet werden kann und jeder kann daran teilhaben. Ich glaube das ist was, worauf wir auch in Zukunft den Fokus setzen sollten, gerade wenn wir jetzt das Erstarken von Rechtsextremen sehen.

PACK: Wie sollen Universitäten und

4 – StudiPACK.

Studierendenschaften denn beispielsweise mit der AfD umgehen? Was hältst du davon, die AfD zu Veranstaltungen wie Podiumsdiskussionen einzuladen?

Jasper Balke: Ich verstehe, dass Universitäten einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag haben und dem müssen sie nachkommen. Ich glaube aber auch, dass Universitäten sehr klar in ihren Wertekodexen festlegen können, wofür sie stehen und dass sie dies auch sehr deutlich nach außen darstellen dürfen. Ich finde es zum Beispiel total toll, dass die Präsidentinnen der Universität zu Lübeck und der Technischen Hochschule gemeinsam zur Demo für Demokratie aufgerufen haben. Das ist ein sehr klares Zeichen. Und wenn wir jetzt über Podiumsdiskussionen oder ähnliches sprechen, wünsche ich mir ehrlicherweise auch Solidarität der Studierenden untereinander, weil solche

Veranstaltungen in der Regel von Studierenden veranstaltet werden. Und ich wünsche mir auch eine öffentliche Debatte in der Universität darüber. Als demokratische Jugendorganisationen haben wir uns darauf verständigt, uns bei solchen Veranstaltungen nicht im jeweiligen Gegen-die-AfD-Sein zu übertrumpfen. Wir wollen sagen: Alles klar, ihr habt eine gewisse Legitimation durch eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe, die euch als AfD trotz eurer rechtsextremen Ausrichtung wählt, aber ihr habt nichts mit unserem politischen, demokratischen Diskurs zu tun. Deswegen haben wir gesagt, wir gehen eigentlich nicht auf die Äußerungen der AfD ein und das finde ich ein richtiges Verfahren, was man eigentlich auch für nächste Diskussionsveranstaltungen gut gebrauchen könnte.



Jasper Balke (mitte) mit Florian Marwitz und Miriam Wölfe während des Interviews. Foto: StudiPACK.

PACK: In der letzten Ausgabe haben wir den Notfallmediziner Klaas Franzen im UKSH interviewt. Wir haben u.a. über das Gesundheitssystem gesprochen und er ist der Meinung, dass die Gesundheitsversorgung ganzheitlich gedacht werden sollte. Angesichts des Fachkräftemangels in den Gesundheitswissenschaften, der alternden Bevölkerung und anderen Faktoren haben wir uns gefragt, wie die Versorgungssicherheit in Schleswig-Holstein und in Deutschland generell gesichert werden kann.

Jasper Balke: Aus meiner Sicht ist der Punkt, den ihr gerade angesprochen habt, total richtig. Wir sind eines der teuersten Gesundheitssysteme, nach den USA und der Schweiz, auf der ganzen Welt. Und wenn wir uns die Therapieerfolge anschauen, dann sind wir prozentual gar nicht mal gut, und das hat unterschiedliche Gründe. Der erste Grund besteht darin, dass wir zu spät ansetzen. Wir setzen dann an, wenn wir Krankheiten und Symptome bekämpfen. Deutschland gibt prozentual ganz, ganz wenig Geld für Prävention und Gesundheitsförderung aus. Das ist ein großes Problem. Der zweite Punkt ist der, dass man in unserem Gesundheitssystem mit Gesundheit Profite machen kann. Deswegen setzen wir Anreize dahingehend, Eingriffe durchzuführen, die medizinisch nicht indiziert, aber sehr teuer sind. Der dritte Punkt ist der, dass die unterschiedlichen Strukturen, die wir haben (ambulante, stationäre Versorgung und so weiter) zu schlecht aufeinander abgestimmt sind. Intelligentes Patient:innen-Management findet in Deutschland in der Regel nicht statt. Häufig ist es so, dass die Leute, die in die Notauf-

nahme kommen, da eigentlich gar nicht hingehören, weil es grundsätzlich in Deutschland an der individuellen gesundheitlichen Handlungskompetenz fehlt. Menschen sollten wissen, dass sie mit einem Husten nicht direkt zum Hausarzt müssen. Menschen sollten wissen, dass sie mit Kopfschmerzen nicht in die Notaufnahme müssen. Menschen sollten wissen, dass es gut ist, zum Beispiel zur Darmkrebsvorsorge zu gehen, dass sie sich impfen lassen sollen, dass sie vielleicht mal rausgehen und sich bewegen können und so weiter. Am wichtigsten ist mir dieser Punkt der Prävention und Gesundheitsförderung, weil wir dadurch nicht nur im Gesundheitswesen vorankommen, sondern weil das insbesondere eine hohe sozialpolitische Komponente hat.

PACK: Und wie würdest du die Versorgungssicherheit vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels sehen?

Jasper Balke: Wir müssen es schaffen, dass Leute schneller ins System kommen, die in dem System arbeiten wollen. Außerdem sollten wir neue Versorgungsmodelle denken. Es gibt viele Dinge, die man mittlerweile telemedizinisch durchführen kann. Wir sprechen gerade über eine riesige Krankenhausstrukturreform, die vorhandenes Personal nicht auf zu viele Standorte verteilt, sondern auf ein paar Standorte verkürzt und es dann effektiver einsetzt. Und am Ende ein schöner kontroverser Punkt: Wir müssen uns auch überlegen, ob die Ansprüche, die wir an unser Gesundheitswesen haben, eigentlich in Zukunft mit dem Personalmangel überhaupt noch haltbar sind. Wir haben in Deutschland freie Ärzt:innenwahl. Ich kann, wenn mir

6 – StudiPACK.

meine Ärzt:in nicht gefällt, wenn er oder sie mir nicht die Diagnose ausstellt, die ich gern hätte, zu tausend anderen Hausärzt:innen laufen, ohne dass irgendwer mich dafür belangt. Das ist in anderen Ländern überhaupt nicht möglich. In Großbritannien wird dir ein Hausarzt zugeordnet und wenn er dir nicht gefällt, hast du Pech gehabt. In Norwegen ist es ähnlich, auch im Facharztbereich haben die so ein Modell.

PACK: Die Ausbildung für angehende Psychotherapeut:innen wurde reformiert und zwar mit dem Ziel, dass Studierende ihre Ausbildung nicht mehr selbst bezahlen müssen. Trotz Reform ist leider nicht klar, wer die Kosten tragen soll und keiner der Akteur:innen scheint in der Lage zu sein oder sich verantwortlich zu fühlen, die Finanzen zu stemmen. Rennen wir gerade in einen weiteren Fachkräftemangel hin-

ein und wenn ja, was kann man dagegen tun?

Jasper Balke: Ihr habt absolut recht, das ist mal wieder so ein Punkt, den sich die Politik mit dem richtigen Hintergedanken ausdenkt, aber sie formuliert ihn nicht aus. Krankenhäuser zum Beispiel sind nicht verpflichtet Psychotherapeut:innen für die Weiterbildung aufzunehmen und weiter zu schulen, weil die Refinanzierung über die Krankenkassen nicht geregelt ist. Wir versuchen gerade, das in Schleswig-Holstein so schnell wie möglich zu lösen. Gemeinsam mit der Psychotherapeut:innenkammer arbeite ich z.B. gerade sehr hart daran. Die Leute sind extrem gut ausgebildet und ich will, dass die in Schleswig-Holstein bleiben und hier auch praktizieren, denn der Bedarf ist unbedingt da. Ich würde all denjenigen, die akut verzweifelt sind, sagen: Habt trotzdem Vertrauen in die Bundespolitik, dass sie das löst, weil



Über 700 Menschen, unter anderem auch Psychologiestudierende der Uni Lübeck, versammelten sich am 06.06.2024 in Berlin vor dem Deutschen Bundestag, um für die Finanzierung der psychotherapeutischen Weiterbildung zu demonstrieren. Foto: PtW-Forum Berlin

wenn sie das nicht löst, dann ist es politisches Versagen, das seines gleichen sucht und das kannst du eigentlich keinem erzählen.

PACK: Ist das dann nur für Schleswig-Holstein geregelt, denn dann kann es in anderen Bundesländern doch komplett anders aussehen?

Jasper Balke: Ja, das Problem haben alle Bundesländer. Zum Beispiel ist die Vergütung bei den Krankenhäusern Bundessache. Und da erwarte ich, dass das spätestens im Zuge der Krankenhausstrukturreform geregelt wird. Das kann Schleswig-Holstein nicht alleine machen. Wir können den Krankenhäusern nicht alleine dafür Geld zahlen, dass sie die Leute ausbilden. Das muss eine Leistung sein, die über die Krankenkassen vergütet wird. Das Problem besteht in ganz vielen Bundesländern und es wurde auch von allen - von der Bundesebene an der Spitze, die das ja eingeführt hat - vergeigt, das am Ende ganz auszuformulieren.

PACK: Wie ist denn dein Take zur Cannabis-Legalisierung?

Jasper Balke: Mein Take zur Cannabis-Legalisierung ist, dass es eine tolle Sache ist, dass das jetzt im Bundesrat durchgewunken wurde. Ich glaube, man hätte sich viel Ärger ersparen können, wenn man sich im Vorwege etwas mehr Zeit gelassen hätte. Und es wäre toll gewesen, wenn sich alle Koalitionspartner:innen auf Bundesebene bis zuletzt an das gehalten hätten, was im Ampel-Koalitionsvertrag verabschiedet wurde. Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Schritt der Cannabis-Legalisierung nur der erste Schritt sein kann, denn das Ziel muss aus meiner Sicht die kontrollierte Abgabe von

qualitativ hochwertigem Cannabis über zertifizierte Fachzentren sein. Wir wollen Cannabis legalisieren, weil eine liberale Drogenpolitik mehr hilft als eine repressive Drogenpolitik. Da bin ich ganz fest von überzeugt. Leute, die drogenabhängig sind, brauchen kein Gefängnis, sondern sie brauchen Therapie und Hilfe. Aber wir wollen Cannabis ja nicht legalisieren, weil wir wollen, dass mehr Menschen Cannabis konsumieren. Wir wollen dem Trend auf dem Schwarzmarkt Einhalt gebieten, nachdem immer THC-haltigeres und gestreckteres Cannabis konsumiert wird. Menschen, die schon Cannabis konsumieren, sollen dies selbstbestimmt und als Erwachsene durch staatlich zertifiziertes und qualitativ hochwertiges Cannabis mit einem geringen THC-Gehalt auch tun können. Das ist das Ziel und das muss auch weiterhin das Ziel sein.

PACK: Die Grünen stehen vor allem für den Klimaschutz und ihr seid auch in der Landes- und sogar in der Bundesregierung vertreten. Aber trotzdem werdet ihr in beiden Fällen von euren KoalitionspartnerInnen blockiert. Welche Handlungsmöglichkeiten habt ihr als Grüne noch, um den Klimaschutz, der ja euer zentrales Thema ist, wieder mehr voranzutreiben?

Jasper Balke: Danke für die ehrliche Frage. Häufig wird ja gefragt, warum machen die Grünen keinen Klimaschutz? Und dann muss man immer sagen, naja, also so eine Regierung besteht aus mehreren Koalitionspartner:innen. Und das, was an Klimaschutz in den jetzigen Regierungen auf Landes- und Bundesebene passiert, passiert auf grünem Ticket. Doch nicht nur die Grünen sind dafür ver-

8 – StudiPACK.

antwortlich, dass Klimaschutz gemacht wird. Was wir aber ganz häufig erleben ist, dass in den Verhandlungen gesagt wird: Nun gut, ihr bekommt folgenden Punkt im Klimaschutz, aber dafür bekommen wir folgenden Punkt in anderen Bereichen. Eigentlich sollten wir uns auf der Grundlage bewegen, dass wir das 1,5 Grad Ziel erreichen wollen. Und wie wir da am besten hinkommen, sollte die Grundlage der Diskussionen sein, davon hat man sich aber längst verabschiedet. Je stärker wir nach den Wahlen sind, desto mehr Schutz wird gemacht und desto stärker können wir es auch in die Parlamente tragen. Nichtsdestotrotz ist natürlich die Bewegung auf Straßen und durch zivilgesellschaftliches Engagement immer hilfreich.

PACK: Der Aktionsplan Ostseeschutz ist ein Kompromiss zwischen Grünen und der CDU. Wie stehst du dazu und ist der Aktionsplan ausreichend, um die Ostsee zu schützen? Wie könnte die Akzeptanz bei Betroffenen erhöht werden?

Jasper Balke: Also ich werde mich weiterhin für einen Nationalpark Ostsee einsetzen. Das werden wir auch im nächsten Landtagsprogramm drinstehen haben. Ich glaube, das wäre das richtige Zeichen und auch der richtige Weg gewesen, um die Ostsee ausreichend zu schützen. Ich erinnere an die Debatte um andere Nationalparks an Küsten - die gleichen Diskussionen. Es wurde gesagt, der Tourismus fällt weg. Ich kann da dann nicht mehr surfen oder segeln. Jetzt haben wir aber die Situation, dass dadurch, dass das ein Nationalpark ist, der Tourismus komplett angestiegen ist. Wir sehen, dass die Artenvielfalt erhöht wurde und dass

es dort gesünder ist. Ich glaube, an dem Beispiel sieht man sehr gut, was das Problem in der politischen Debatte grundsätzlich ist, wenn es um Klima- und Naturschutz geht. Wir brauchen eigentlich radikale Maßnahmen und die wären in diesem Fall der Nationalpark. Aber die Menschen brauchen länger, als es eigentlich notwendig wäre, um eine Akzeptanz und eine Bereitschaft aufzubauen. Es gibt Parteien, und dann nenne ich an dieser Stelle die FDP, die sich für den kurzfristigen politischen Geländegewinn genau an die Speerspitze dessen stellt, was die Menschen vor Ort gerade laut kundtun, damit aber das Ganze aus dem Blick verlieren. Das finde ich sehr schade. Das hätten wir in Schleswig-Holstein auch über Parteigrenzen hinweg besser machen können.

PACK: Beschäftigt ihr euch im Landtag mit den Schwimmbadschließungen? Laut einer DLRG-Umfrage von 2022 können 20% der Kinder nicht schwimmen.

Jasper Balke: Das ist ein ganz großes Problem. Im Land zwischen den Meeren gibt es Leute, die nicht schwimmen können. Zu der Situation in Lübeck - das ist ehrlicherweise keine Landessache, sondern eine kommunale Sache. Der Ausbau der Sportstätten hier vor Ort ist tatsächlich ein großes Problem. Lübeck hat sich dafür entschieden, die Schwimmstätten alle gleichzeitig zu sanieren. Das ist relativ unglücklich, andererseits wäre die Alternative gewesen, dass man das hintereinander saniert, dann hätte man über einen längeren Zeitraum ein begrenztes Angebot. So hat man jetzt gesagt: Augen zu und durch und danach müssen wir nicht mehr sanieren. Das kann man so

oder so sehen. Das ist eine Entscheidung gewesen, die im Sportausschuss hier auf kommunaler Ebene getroffen wurde.

PACK: Wie kann man Ehrenamt insgesamt attraktiver machen?

Jasper Balke: Ganz konkret für Studierende ist eine meiner ersten politischen Initiativen, dass ehrenamtliche Tätigkeiten auch im BAföG anerkannt werden. Und zwar nicht nur universitätsinterne Tätigkeiten, sondern auch andere. Gleiches finde ich für die Ausbildung total entscheidend. Aktuell ist das total unfair. Diejenigen, die privilegiert sind, können sich ehrenamtlich betätigen und diejenigen, die es nicht sind, die können es nicht. Ich werde auch weiterhin für Studierende fordern, dass Ehrenamt im BAföG anerkannt wird. Am Ende wird uns das Ehrenamt wahrscheinlich als Gesellschaft retten, weil im Ehrenamt ganz viel von dem gesellschaftlichen

Essay Gesund studieren – geht denn das?

Alle(s) völlig krank.

Von Emma

Zur Vorbereitung auf diesen Text starte ich, wie auch sonst, mit der klassischen Literaturrecherche und merke schnell: Das Thema ist aktuell, und zwar nicht nur bei mir. Großflächig angelegte Studien über ganz Deutschland, ebenso wie einzelnen Universitäten, berichten über ihre Forschung. Die Welt weiß also Bescheid: den Studierenden geht es schlecht. Die Techniker Krankenkasse fasst auf ihrer Website die Ergebnisse einer Befragung¹ von 1.000 Studierenden aus dem Jahr 2023

Leben stattfindet, was so wichtig ist für eine demokratisch-freiheitliche Grundordnung.

PACK: Eine letzte Frage, die wir allen stellen: Wie sollte der Titel für einen Artikel über dich lauten?

Jasper Balke: Das ist eine gute Frage. Nehmt ihr den Titel dann auch?

PACK: Klar, wir haben uns vorgenommen, den Titel dann aus Prinzip zu nehmen.

Jasper Balke: Wirklich? Also reißerische Titel sind natürlich immer anziehend. Ihr wollt ja auch eine hohe Leser:innenschaft erreichen. Ich würde einfach sagen: Jasper Balke - Student und Politiker. Keine Ahnung.

PACK: Super, vielen Dank!

Jasper Balke: Danke euch. Das waren spannende Fragen.

Das Interview führten Florian Marwitz und Miriam Wölflle. Wir haben das Interview gekürzt und leicht angepasst.

in aller Kürze zusammen. 68 Prozent geben an, aktuell oder in den letzten 12 Monaten durch Stress erschöpft gewesen zu sein – zum Vergleich: 2015 waren es 44 Prozent. „Erschöpfung durch Stress“ ist ein Flächenbrand in unserer Gesellschaft, der nun auch uns erwischt. Die Zahl der Studierenden, die Antidepressiva verordnet bekommen ist im Zeitraum zwischen 2019 bis 2022 um 30 Prozent gestiegen. Damit liegen wir deutlich über dem Schnitt anderer Gleichaltriger. Wir alle wissen: Stress macht krank. Während akuter Stress mich im besten Fall leistungsfähig

10 - StudiPACK.

higer macht, bremst chronischer Stress mich aus, macht sich an Körper und Seele zu schaffen. Die als Erklärung aufgelisteten „Hauptbelastungsfaktoren“ der Studierenden überraschen nicht im Geringsten und scheinen doch fast lächerlich offensichtlich. Prüfungen sind mit 51 Prozent auf Platz 1, gefolgt von Mehrfachbelastung durch Studium und Nebenjob (33 Prozent) und Angst vor schlechten Noten (28 Prozent). Auf Platz 4 und 5 finden sich „schwieriger oder umfangreicher Lernstoff“ und „finanzielle Sorgen“. Natürlich ist nichts davon lächerlich und alles schmerzhaft real. Aber sollte, müsste, könnte Studieren nicht auch anders gehen?

„Studere“ kommt aus dem Lateinischen und bedeutet so viel wie „sich ernstlich um etwas bemühen“. Wenn ich über den Campus laufe, in der Mensa sitze oder wie jetzt, in einem der kleinen bunten Kästchen in der frisch renovierten Bibliothek, dann habe ich das Gefühl, das stimmt. Um mich herum sitzen lauter Leute, die sich redlich und ehrlich bemühen. Uns alle vereint das Interesse, Interesse für die ganz unterschiedlichen Themen unserer Studiengänge. Der Wunsch zu verstehen, zu lernen, zu begreifen - das scheint die meiste Zeit doch ein guter Antrieb zu sein. Nicht selten wird dieses Interesse aber überlagert und in ein System aus Druck und Anspannung gestopft.

Wir alle kennen sie, die Begeisterung von Verwandten und Bekannten, allen denen, die vor der Bologna-Reform im Jahr 1999 studiert haben, welche uns das Bachelor-Master-System beschert hat und ein einheitliches Bildungssystem garantieren soll. In regelmäßigen Abständen kriege ich von den diplom-

studierten Menschen zu hören: „Das Studium, ach, das war die schönste Zeit meines Lebens! Das musst du unbedingt genießen.“ Das Privileg eines Studiums - dieses Bewusstsein tragen wir alle mit uns herum. Jeder Anflug von Stress und Überlastung wird bei mir begleitet von dem Gefühl, dass ich aber doch eigentlich einfach dankbar für diesen Studienplatz und diese Möglichkeiten sein sollte.

Ich studiere Psychologie im Bachelor und kenne den Hauptbelastungsfaktor für viele von uns nur zu gut, welcher uns schon in der Ersti-Woche als unausweichlich und allgegenwärtig beschrieben wurde: der Notendruck. Direkt zu Beginn wurde uns von einer Studentin aus dem höheren Semester der Rahmen abgesteckt, in dem das hier alles funktionieren wird. „Ihr wisst es ja“ (ich wusste es nicht) „der Notendruck in Psychologie ist enorm. Hin und wieder Nervenzusammenbrüche sind normal, macht euch keine Sorgen. Aber wenn ihr immer gut einen Monat vor jeder Klausur anfangt zu lernen, dann kann man das schon schaffen.“ Meine intrinsische Motivation und Anfangsbegeisterung erloschen damit, bevor sie überhaupt entfacht werden konnte. Jetzt, in meinem 4. Semester, weiß ich es etwas besser. Trotzdem bestreite ich jede Klausurenphase mit der Angst vor dem Versagen und höre nach jeder Prüfung regelmäßig Kommiliton:innen sagen „Ich gehe jetzt erstmal heulen. Das war bestimmt nicht besser als eine 1,7.“ Jedes Mal frage ich mich: Muss das so sein? Ist das die unausweichliche Realität, in der ich mein Studium gestalten muss? In anderen Studienfächern sind die Belastungsschwerpunkte anders, aber nicht weniger dramatisch.

Was jetzt? Einfach weitermachen, hinnehmen, was der Status Quo uns gibt und entspannt zuschauen, wie sich jede:r Einzelne durch das System kämpft? Immer wieder die Schuld und Verantwortung bei sich zu suchen, wenn es mal nicht läuft, denn die anderen schaffen es ja auch alle? Zumindest an der Universität zu Lübeck gibt es inzwischen viele gute Angebote für die mentale Gesundheit. Eine individuelle Beschäftigung mit meinen persönlichen Stressoren ist wichtig und kann sehr hilfreich sein. Aber ist das genug? Denn was, wenn es gar nicht mein persönliches Versagen ist? Was passiert, wenn wir Probleme und Belastungen, die uns am Ende alle betreffen, immer weiter individualisieren?

Gesundheit ist nicht bloß die Abwesenheit von Krankheit und Studieren sollte mehr sein als die immerwährende Anwesenheit von Stress, die ich nur mit sehr viel Resilienz in den Griff bekomme. Das Problem liegt nicht bei uns – das Problem liegt im System, in den Grundstrukturen der Lehre und Universitäten, das uns in den letzten Jahrzehnten immer mehr auf Einheitlichkeit und Effizienz trimmt. „Der Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann“, sagt Francis Pica-

bia. Doch die Universitäten fühlen sich nach wie vor sehr eckig an und so komme ich nie so ganz zusammen, mit dem Rahmen, den mir mein Studium vorgibt.

Wie es immer so ist im Leben, gibt es aber trotzdem Hoffnung. Denn ja, das System ist katastrophal auf Überlastung ausgelegt und bringt oft nicht nur die Studierenden an ihre Grenzen. Aber wer sollen die Menschen sein, die für Veränderung sorgen? Für was studieren und lernen wir denn, wenn nicht für den Versuch es besser zu machen als die, die vor uns kamen? Also lasst eure Gedanken, Wünsche und Ideen nicht bei euch, sondern tragt es in die Welt. Denn wenn alle 68 Prozent aufhören würden, die persönliche Verantwortung für ihren Stress, ihre Erschöpfung, die strukturellen Probleme im Studium zu übernehmen, dann wird ganz schnell klar: wir sind nicht allein. Und manchmal ist dieses Wissen schon genug, um den Mut zu haben Veränderung zu fordern.

Hast du Gedanken oder Ideen? Kritik oder Meinung? Schreib mir (und uns, dem Referat Mentale Gesundheit) unter:

mentalegesundheit@asta.uni-luebeck.de

[1] TK-Gesundheitsreport 2023 - Wie geht's Deutschlands Studierenden?

Bericht Eure Top 5 Unterstützungsangebote am Campus.

LUST to go!

Von Susen Kösllich-Strumann (AG Studierendengesundheit)

Spannende Ergebnisse der LUST Studie gibt es künftig im LUST to go Format. Zum Auftakt dieser neuen Reihe erfahrt ihr welche Unterstützungsangebote am Campus

bekannt und welche weniger bekannt sind.

Was kommt eigentlich bei der LUST-Studie raus? Dieser Frage widmet sich das Format **LUST to go**. Mit LUST to go will die AG Studierendengesundheit euch kurz und informativ mit Plakaten am Campus über spannende Ergebnis-

12 - StudiPACK.

se der LUST-Studie informieren.

Zum Start dieser neuen Reihe haben wir uns angeschaut, welche eure Top 5 der bekanntesten Unterstützungsangebote am Campus sind. Das Wahlfach Gesund durch Studium belegt mit 82,16 % (1078) den ersten Platz, gefolgt vom Sicherungsnetz Seelische Gesundheit mit 65,31% (857) und der Selbsthilfegruppe LIGHT 64,63% (848). Auch unter den Top 5 sind die Vertrauensstudierenden 64,8% (824) und die Fachschaften mit 61,35% (805). Die Uni Lübeck hat darüber hinaus noch weitere Unterstützungsangebote. Die drei folgenden Angebote sind weniger bekannt und auf den untersten Plätzen gelandet: Das Kreativkomitee Studierendengesundheit mit 5,18% (68), die Antidiskriminierungsstelle mit 17,84% (234) und unser Kurs „(Aus-)Zeit für mich – Einführung in Mind-Body-Medizin“ mit 15,32% (201).

Insgesamt haben 1312 Studierende

diese Frage in der LUST-Studie im Juni 2023 beantwortet. Davon waren 295 Studierende männlich (22,6%), 1006 weiblich (76,9%) und 7 divers (0,5%). Fast 40% (484) haben schon mindestens einmal eins der Unterstützungsangebote am Campus in Anspruch genommen.

LUST to go gibt es künftig immer mal wieder zwischendurch, jedes Mal mit einem neuen spannenden Ergebnis aus der LUST-Studie. Haltet Ausschau am Campus nach unseren Plakaten!

Vielen Dank an alle von Euch, die an der LUST-Studie teilnehmen! Die AG Studierendengesundheit lädt euch ein, jederzeit eigene Ideen einzubringen und so den Campus aktiv mitzugestalten und zu verändern. Bei Ideen, Fragen oder Feedback, schreibt uns gern unter gesundstudieren@uni-luebeck.de.



Was hält DICH gesund? 
Lübeck University Students Trial

Die LUST-Studie läuft wieder!
Bis 07.07.2024 mitmachen und 5€ Gutschein sichern.



Macht mit bei der LUST-Studie!

Bild: AG Studierenden Gesundheit



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK



Lübeck University Students Trial

to go

Unterstützung am Campus - Eure Top 5

- #1 Wahlfach Gesund durchs Studium
- #2 Sicherungsnetz Seelische Gesundheit
- #3 Vertrauensstudierende
- #4 Selbsthilfegruppe LIGHT
- #5 Fachschaften



Möchtest du mehr über LUST to go und die LUST-Studie erfahren?
AG Studierendengesundheit:
www.lust.uni-luebeck.de/lust-to-go | gesundstudieren@uni-luebeck.de



Der Strand auf Fehmarn nahe Klausdorf. Foto: Ole Hinkelmann

Ausflugsziel zu Fuß oder mit dem Fahrrad

Unterwegs auf der Insel Fehmarn

Von Florian Marwitz und Victoria Gräf

Du kommst mit deinem Semesterticket stündlich mit dem Bus X85 ab Lübeck Hauptbahnhof in einer Fahrtzeit von ungefähr 1h 45min bis Fehmarn-Burg nach Fehmarn. Nach weiteren 10 Minuten ist der Bus in Puttgarden, wovon aus Fähren nach Dänemark fahren.

5 Fakten über Fehmarn – „Rate mal!“

Frage 1: Fehmarn ist die ... Insel Deutschlands.

- a) zweitgrößte
- b) drittgrößte
- c) fünftgrößte

Frage 2: Welche Aussage ist richtig?

Auf Fehmarn befindet sich der...

- a) .. östlichste
- b) .. nördlichste
- c) .. westlichste

... Punkt Schleswig-Holsteins.

Frage 3: Wie viele kleine Ortschaften gibt es auf Fehmarn?

- a) 12
- b) 24
- c) 42

Frage 4: Fehmarn hat fünf Leuchttürme: Flüge, Stukkamphuk, Westmarkelsdorf, Staberhuk, Marienleuchte.

Welcher von Ihnen ist der höchste?

- a) Leuchtturm Flüge
- b) Leuchtturm Staberhuk
- c) Leuchtturm Marienleuchte

Frage 5: Wie lautet der Spitzname der Fehmarnsundbrücke, die das Festland mit der Insel verbindet?

- a) Untergehende Sonne
- b) Kleiderbügel
- c) Lange Brücke

Routen zum Wandern und Fahrradfahren

Die Küste Fehmarns eignet sich perfekt zum Wandern oder Fahrradfahren. Die Küstenlandschaft ist atemberaubend und definitiv einen Besuch wert! Wir haben für euch drei Etappen ausprobiert, die ihr jeweils zu Fuß und/oder mit dem Rad erkunden könnt.

Etappe 1: Von Burg zum Leuchtturm Staberhuk (ca. 10km in eine Richtung)

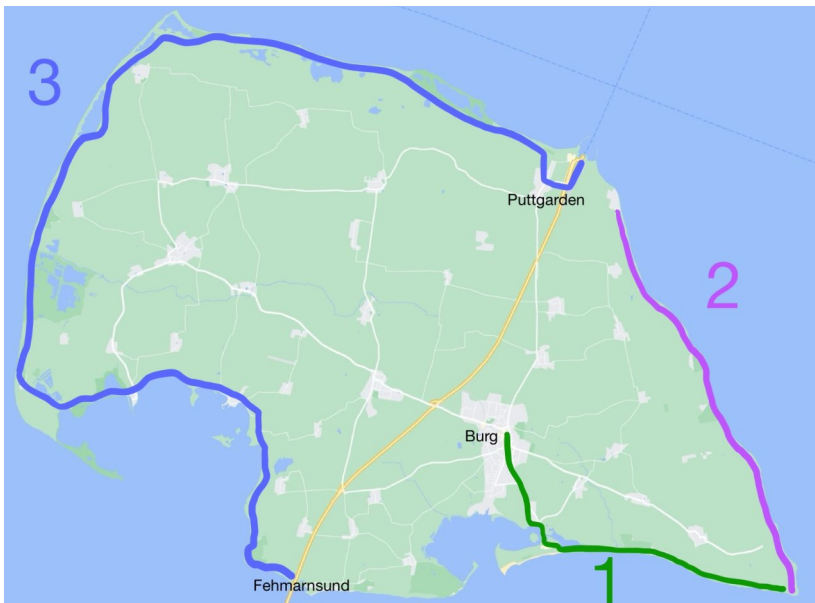
Ihr startet in der Stadt Burg auf Fehmarn, die auch schon eine kleine Erkundungstour wert ist und lauft/fahrt entlang der Küste immer weiter nach Osten bis ihr auf den Leuchtturm trefft. Der Maler Ernst Ludwig Kirchner malte bei seiner Reise nach Fehmarn ein Ölgemälde von den Leuchtturm Staberhuk, welches heute sehr bekannt ist. Anschließend könnt ihr Etappe 2 anknüpfen oder zurücklaufen/-fahren.

Etappe 2: Vom Leuchtturm Staberhuk nach Marienleuchte (ca. 12km in eine Richtung)

Vom Leuchtturm Staberhuk geht es weiter entlang der Küste nach Norden. Bei Marienleuchte könnt ihr auch schon die großen Fähren beobachten, die zwischen Fehmarn und Dänemark pendeln.

Etappe 3: Von Puttgarden zur Fehmarnsundbrücke (ca. 40km in eine Richtung)

Ihr könnt mit dem Bus X85 von Lübeck nach Puttgarden fahren und dabei sogar euer Fahrrad mitnehmen. Anschließend folgt ihr der Beschilderung des Ostseeküstenradwegs an der westlichen Küste Fehmarns entlang, bis ihr auf die Fehmarnsundbrücke trefft. Der Ostseeküstenradweg ist sehr gut beschildert. In Großenbrode (direkt hinter der Fehmarnsundbrücke) könnt ihr wieder in den Bus X85 Richtung Lübeck einsteigen.



Drei Wander-/Fahrradtouren auf Fehmarn: Etappe 1: ca. 10km, Etappe 2: ca. 12km, Etappe 3: ca. 40km.

Bild: Victoria Gräf

Rezension Meine Gedanken zu „The Perks of Being a Wallflower“ von Stephen Chbosky.

Von Mauerblumen, die kämpfen

Von Lisa Feldstein

Der Roman „The Perks of Being a Wallflower“ von Stephen Chbosky ist eine Coming-of-Age Geschichte über den Schüler Charlie, der nach einem traumatischen Ereignis in seinem Leben das erste Jahr an der High-school beginnt. Das Spannende am Buch? – Die ganze Handlung wird ausschließlich in Form von Briefen von Charlie an einen unbenannten Freund („Dear Friend“) erzählt! Charlie ist eigentlich ein eher stiller Junge, der lieber nachdenklich aus der Ferne beobachtet, anstatt mittendrin zu sein – wie eine Mauerblume. Nach dem Tod seines einzigen Freundes aus der Mittelstufe fühlt er sich völlig allein an der neuen Schule. Er tut sich anfangs schwer mit dieser Situation, bis er sich mit der älteren Schülerin Sam und deren Stiefbruder Patrick anfreundet. Schnell wird er in deren Freundesgruppe akzeptiert und traut sich zunehmend auch seine eigene Komfortzone zu verlassen. So spielt er zusammen mit seinen Freunden in der „Rocky Horror Picture Show“ mit und sammelt eigene Erfahrungen in der Liebe. Doch es bleibt nicht so rosig in seiner Welt. Noch immer hat er mit dem plötzlichen Tod des Freundes, sowie mit der Trauer um seine Tante, die in seiner Kindheit verstorben ist, zu kämpfen. Nach und nach überschlagen sich die Probleme in Charlies Leben und nicht alles ist, wie es von außen scheint. Somit bleibt nun die Frage, wie wird Charlie mit alledem umgehen? Durch die Romanform erhält man

einen sehr tiefen Blick in Charlies Gefühlswelt. Seine Briefe lesen sich wie Tagebucheinträge und liefern ganz private Eindrücke von seiner Selbstwahrnehmung. Dabei hinterfragt man als Leser:in jedoch, wie verlässlich seine Beschreibungen wohl sind. Wie gut kann man sich selbst und andere überhaupt wahrnehmen? Ein zentrales Thema des Romans bleibt dabei immer das Leid, das Charlie empfindet und wie er damit umgeht. Es ist aber nicht nur sein Leid, sondern auch das der anderen Charaktere, wodurch die Handlung für die Lesenden so bewegend wird, denn die Geschichte lebt von den Nebenhandlungen jeder einzelnen Person. Die Beziehungen zueinander helfen dabei, mit den Erfahrungen von sozialen Widerständen und Ungerechtigkeiten umzugehen. Von den verschiedensten Charakteren werden Homophobie, Gewalt in der Beziehung, Depressionen und sexueller Missbrauch erlebt. Mithilfe der Liebe und dem gegenseitigen Rückhalt werden die psychischen Wunden zumindest gelindert, wenn nicht gleich geheilt. Wird sich unser Protagonist Charlie im Laufe des Romans nicht nur seinem unbekanntem Brieffreund öffnen, sondern auch die Unterstützung seines Umfelds annehmen und aufblühen?

Besonders bewegend an der Geschichte finde ich die Entwicklung von Charlie und wie man als Leser:in stückchenweise mehr von seiner Vergangenheit erfährt. Dabei merkt man auch deutlich wie sehr verschiedene Erfahrungen einen Menschen prägen kön-

nen. Das ist nicht nur bei Charlie zu sehen, sondern auch bei den anderen Charakteren. Viele Zeilen in dem Roman haben mich mit einer überraschenden Tiefe trotz ihrer Simplizität zum Nachdenken angeregt. Ich habe leider zu viele Textstellen markiert, als dass ich sie alle hier im Artikel zitieren könnte. Vielleicht hast Du aber von diesem Zitat schonmal gehört, es ist eines meiner liebsten: „*We accept the love we think we deserve.*“ – Stephen Chbosky Es ist so ein einfacher Satz und dennoch bleibt der Blick kurz hängen, man pausiert einen Moment und muss sich die Worte durch den Kopf gehen lassen. Das Werk steckt voll mit solchen Momenten, weswegen ich es immer wieder gerne lese.

Insgesamt ist „The Perks of Being a Wallflower“ eine große Empfehlung von mir, auch für Studierende. Es ist eine kurze Lektüre und gut verständlich geschrieben, selbst bei den ernsteren Thematiken. Trotzdem kommen auch leichtere Dinge nicht zu kurz und lockern die Handlung auf. Das kann für manche bedeuten, dass es zu ober-

flächlich geschrieben ist, aber ich finde die Mischung perfekt für die Handlung. Die Briefform ist dabei eine interessante Abwechslung zu klassischen Romanen. Um jetzt also zu erfahren, wie genau Charlie es schafft, seine inneren Konflikte zu lösen, solltest du selbst mal einen Blick ins Buch werfen!

Solltest du dich auch mal einsam fühlen oder selbst in einer schwierigen Situation sein, gibt es hier mehrere Anlaufstellen an der Universität für dich, die du kontaktieren kannst:



<https://www.lust.uni-luebeck.de/notfallkarte>

Reportage Wenn medizinische Praxis weiterhin Menschenleben kostet und warum das uns alle etwas angeht.

Rassismus in der Medizin

Von Chaya

„Rassismus und seine Symptome“ – so heißt ein Bericht des Nationalen Diskriminierungs- und Rassismusmonitors (NaDiRa-Bericht 2023 des Deutschen Zentrums für Integrations- und Migrationsforschung) mit dem Schwerpunkt auf Erfahrungen von Diskriminierung im Gesundheitswesen. Der Bericht konkretisiert und validiert vie-

les, was Betroffenen tagtäglich schmerzlich bewusst gemacht wird: Das Gesundheitswesen ist gebaut und durchtriefte von rassistischem Denken und Handeln. Der Bericht zeigt, dass insbesondere Frauen, vor allem Schwarze, muslimische und asiatische Frauen, vermehrt diskriminierende Erfahrungen erleben. Diese reichen von nicht ernst genommenen Beschwerden bis

18 - StudiPACK.

hin dazu, dass Patient:innen aufgrund von Diskriminierungserfahrungen ihre Ärzt:innen wechseln müssen. Solche Erfahrungen haben zur Folge, dass Menschen Ärzt:innenbesuche meiden, was zu verzögerter oder gar ausbleibender Behandlung führt. Bei einer deutschlandweiten Befragung von über 15.000 Personen zeigten sich zudem deutliche Auswirkungen auf die psychische Gesundheit. So gehen häufige Diskriminierungserfahrungen mit vermehrten Angststörungen und depressiven Symptomen einher.¹ Wenn man sich die biophysiological Ebene anschaut, ist das nicht überraschend. Jede erlebte Rassismus Erfahrung ist ein zusätzlicher Stressor, der zu einer vermehrten Ausschüttung von Stresshormonen führt. Dieser Stress führt auf Dauer zu Erkrankungen, zum Beispiel treten Herz-Kreislauf-Erkrankungen gehäuft auf oder Erkrankungen des Magen-Darm- und Urogenitaltraktes, wie Reizdarm oder Reizblase. Auf psychischer Ebene kommt es eben zu Depressionen und Angst, die sich beispielsweise in einer Hypervigilanz, also einer überhöhten Wachsamkeit, zeigen. Diese Erkenntnisse sind nichts Neues.²

Die scheinbar individuellen Erfahrungen betroffener Menschen sind strukturell bedingt und lassen sich zu Teilen durch den Charakter der medizinischen Lehre und Forschung erklä-

ren, in deren Zentrum seit Jahrhunderten der *weiße* Mann steht. Mediziner:innen werden nicht vollumfassend ausgebildet, Ärzt:innen geben veraltete und diskriminierende Lehre an Medizinstudierende weiter und in der Forschung werden Bevölkerungsgruppen systematisch ausgelassen. In der Konsequenz sterben daran Menschen.

N'joula Baryoh, eine Schwarze Gynäkologin/Geburtshelferin und Teil von „Black in Medicine“ aus Köln, erwähnte beispielsweise auf einem Panel von „Kampnagel“ im Januar 2022 zum Thema „Rassismus in der Medizin“, dass die Müttersterblichkeit bei Schwarzen und afroamerikanischen Frauen im Vergleich zu *weißen* Frauen drei Mal so hoch ist.^{3,4} Der grundsätzliche Tenor im medizinischen Bereich ist ein Art Stolz, der sich darauf beruft, dass wir evidenzbasierte Medizin praktizieren. Die Frage danach, wo die Evidenz historisch herkommt, wird selten gestellt.

Kadijata Bailor Bah, Teil der „Black Community Foundation“ (BCF) Essen, kommentiert dazu im „Kampnagel Panel“, nachdem es um das Thema Schmerzempfindung ging: „In Deutschland gibt es auch noch den Begriff, der auch (heute) noch von Ärzt:innen benutzt wird: „*Morbus Mediterraneus*“, „*Südländer-Krankheit*“ wird das genannt. *Da geht es wieder um Schmerzempfindung. Das kommt aus der Geschichte Deutschlands, aus der Kolonialhistorie.*

Info zum Artikel:

„Schwarz“ wird in diesem Artikel großgeschrieben, um deutlich zu machen, dass nicht wirklich die Farbe schwarz gemeint ist. Es ist eine Selbstbezeichnung Schwarzer Menschen. Auch beim klein und kursiv geschriebenen „*weiß*“ soll deutlich gemacht werden, dass es nicht um die Farbe, sondern um eine gesellschaftspolitische Rolle geht. Mit *weißen* Menschen sind Personen gemeint, die nicht von Rassismus betroffen sind.

*Man geht davon aus, dass diese Menschen in der Art und Weise, wie sie Schmerzen ausdrücken, sehr viel theatralischer sind und übertreiben. Das hört man auch immer wieder von den Ärzt:innen, die uns Medizinstudent:innen das beibringen. Sie sagen: Sie übertreibt, ist nicht so schlimm“.*⁴ Schaut mal ins Manuskript des Panels rein – es lohnt sich!

Auch eine Studie veröffentlicht im April 2023 zeigt: Rassismus Erfahrungen sind in der Medizin allgegenwärtig.⁵

In allen Gruppendiskussionen, die im Rahmen dieser Studie durchgeführt wurden, berichten Medizinstudierende von Rassismus, der sich auch unabhängig von der medizinischen Fachrichtung zeigt. Rassistische Diskriminierung von medizinischem Personal gegenüber Patient:innen wird als besonders problematisch wahrgenommen. Allerdings betreffen die berichteten Rassismus-Erfahrungen alle Gruppen in Medizin, Gesundheitsversorgung und Ausbildung, z.B. Patient:innen, ärztliches Personal, Pflegepersonal, Dozierende sowie Studierende. Eine Studentin, die sich als Person of Colour identifiziert, erklärt in der Diskussion: *„wenn man als Patientin oder auch als Fachpersonal, als Person of Colour in eine Klinik geht, erwartet man eigentlich Rassismus zu erleben.“* Die Kombination aus subtilen alltäglichen Rassismus-Erfahrungen und expliziten rassistischen Aggressionen wird als sehr belastend empfunden und kann die Konzentration und Lernerfahrung der betroffenen Studierenden beeinflussen: *„Das ist einfach scheiße anstrengend, die ganze Zeit dazusitzen und deine Existenz zu rechtfertigen.“*⁶

Des Weiteren wird in der Studie Ras-

simismus auch im Kontext institutioneller und struktureller Rahmenbedingungen beschrieben. Studierende berichten von rassistischen Wissensbeständen und Stereotypen, die ihnen in der medizinischen Ausbildung vermittelt wurden. Sie kritisieren eine mangelnde Sensibilität der Dozierenden für rassistische Stereotype und Kategorisierungen und deren unkritische Verwendung. Gefordert wird eine Rassismuskritik in der medizinischen Ausbildung und darüber hinaus.⁵

Dr. Cihan Sinanoğlu, Teil der wissenschaftlichen Projektleitung des NaDiRa-Berichts 2023, kommt in einer NDR-Dokumentation mit dem Titel „Schlecht behandelt? Rassismus in der Medizin“ zu Wort: *„Überall, wo wir die Scheinwerfer hingehalten haben, sehen wir Probleme. Zum Teil auch krasse Probleme, in Bezug auf die Inanspruchnahme medizinischer Versorgung.“* In der Dokumentation werden Alltagsbeispiele von nicht-weißen Patient:innen gezeigt, die häufig darin resultieren, dass sie eine schlechtere und zum Teil lebensbedrohliche Gesundheitsversorgung erfahren. Dr. Sinanoğlu appelliert: *„Wir als Gesellschaft sollten alarmiert sein, wenn in so einem Bereich wie Gesundheit und Gesundheitsversorgung – wo es ja wirklich um Menschenleben geht – um Leben und Tod geht und auch um Menschenrechte geht- wenn da bestimmte Gruppen negativ betroffen sind. Dann sollte uns das als Gesellschaft Sorgen machen.“*⁶

Eine studentische Initiative, die als Plattform für Diskriminierungserfahrungen im medizinischen Kontext agiert, ist die #SayIt Kampagne. Sie bietet eine Plattform für eine anonyme Berichterstattung von Diskriminierungserfahrungen, mit dem Ziel, die



Anfang April 2024 war am Campus des UKSH Lübeck ein Banner mit der Aufschrift „Rassismus tötet – auch in der Medizin“ und gesprayte Textbausteine mit ähnlichem Inhalt zu finden. Foto: anonym

Stimmen der Betroffenen hörbar zu machen und auf Missstände hinzuweisen. Die Kampagne verdeutlicht die dringende Notwendigkeit, strukturellen Rassismus im Gesundheitswesen anzuerkennen und Maßnahmen zu ergreifen, um diesen zu bekämpfen.⁷

Rassistische Übergriffe und rassistisches Verhalten von Ärztinnen und Lehrenden gehört auch an der Universität zu Lübeck und am UKSH zum Alltag. Betroffene, vor allem Studierende, legen immer wieder Beschwerde ein – und doch hört man von Seiten des UKSH und der Universität oft nur die üblichen Floskeln. Vorwürfe werden unter die Tische gekehrt und als Missverständnisse deklariert. Es wird in vielen Bereichen so getan, als ob der strukturelle Rassismus in unserer Gesellschaft einen Bogen um die Universität, das Krankenhaus und die Lehre machen würde. Im Endeffekt wird ein

Teil elementarer Lehre verweigert und Menschen werden weiterhin kontinuierlich schlechter medizinisch behandelt.

Um wahre Veränderungen zu erreichen, müssen die medizinischen Fakultäten und Forschungspraktiken auf institutioneller und struktureller Ebene umgekrempelt werden.

Damit ist unter anderem gemeint, Wissenschaft und Praxis aus einem anderen Blick zu gestalten, aufzuräumen, zu erweitern, zugänglich zu machen und sich einem ständigen Reflexionsprozess zu stellen. Als Beispiel ist hier das „Mind the Gap“ Projekt zu nennen, wo ein Medizinstudent aus England angefangen hat, Beispielfotos von Erkrankungen auf brown und black skin zu machen und zu sammeln, weil im Rahmen seines Medizinstudiums diese Hauttypen nicht gelehrt wurden. Das finale Buch kann man jetzt frei zugäng-

Mit jeder strukturellen Kritik gehen auch immer die Einzelpersonen unter, die zum Teil schon seit Jahren in dem Themenbereich arbeiten und tag täglich gegen die Windmühlen des Systems ankämpfen. Wir sehen euch und wir sind dankbar, dass es euch gibt.

lich downloaden. Wir müssen es schaffen, dass diese Errungenschaften nicht mehr aus studentischer Initiative entstehen müssen. Das fängt bei der radikalen Auseinandersetzung mit der eigenen Sozialisierung an und muss weiter gehen, bis hin zur materiellen Veränderung der Verhältnisse.

Die vorherigen Absätze sollten uns klar gemacht haben: Das Wissen ist da! Sogar der NDR drehte eine Dokumentation über das Thema und auch das Bundesfamilienministerium und das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (NADiRa Bericht) kommen zu dem Schluss, dass Rassismus in der Medizin eine ernstzunehmende Bedrohung darstellt.

Es stellt sich also die Frage, warum die Universität zu Lübeck und das

UKSH, noch immer nicht einer rassistisch-kritischen Lehre und Praxis im Medizinstudium oberste Priorität zugeteilt haben, Prozesse unglaublich schleppend laufen und studentische Initiativen oder Einzelpersonen Arbeiten übernehmen müssen, die in offizielle Hand und Mittel gehören. Denn solange werden faktisch weiterhin Menschenleben gefährdet.

Dies ist also ein Appell an uns Studierende und an jene, die im universitären und klinischen Kontext arbeiten, auf die „Barrikaden“ zu gehen und eine allumfassende Lehre und Praxis einzufordern. Jede:r von uns kann laut sein, anprangern, aufklären und einstehen - für uns, für unsere Patient:innen und für all die, die nach uns kommen.

[1] NaDiRa-Bericht 2023: „Rassismus und seine Symptome“, Deutsches Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung (DeZIM).

[2] Churchwell K, Elkind MSV, Benjamin RM et al (2020) Call to action: structural racism as a fundamental driver of health disparities: a presidential advisory from the American Heart Association. *Circulation* 142:e454-e468. <https://doi.org/10.1161/CIR.0000000000000936>.

[3] Centers for Disease Control and Prevention. Pregnancy Mortality Surveillance System [Internet]. 2020 [zitiert 2024 Juni 10]. Zugänglich auf: <https://www.cdc.gov/maternal-mortality/php/pregnancy-mortality-surveillance/index.html>

[4] Kampnagel: Panel: »Rassismus in der Medizin« [Internet]. 2022 [zitiert 2024 Mai 7]. Zugänglich auf: https://kampnagel.de/uploads/downloads/20220128-Kampnagel_Rassismus_in_der_Medizin_-redMitschrift-neu.pdf

[5] Gerhards SM, Schweda M, Weßel M (2023) Perspektiven von Medizinstudierenden auf Rassismus in Medizin und Gesundheitsversorgung in Deutschland: Identifikation von Problemen und Lernbedarfen für die medizinische Ausbildung. *GMS J Med Educ* 2023;40(2):Doc22. doi: 10.3205/zma00160

[6] NDR Story, Schlecht behandelt? Rassismus in der Medizin. [Internet]. 2023 [zitiert 2024 Mai 7]. Zugänglich auf: <https://www.ardmediathek.de/video/ndr-story/schlecht-behandelt-rassismus-in-der-medicin/ndr/Y3JpZDovL25kci5kZS9wcm9wbGFuXzE5NjM0MDkwOF9nYW56ZVNlbmR1bmc>

[7] Kritische Medizin Dresden, #SayIt Kampagne [Internet]. [zitiert 2024 Mai 7]. Zugänglich auf: <https://www.dresden.kritmed.de/sayit/>



Ein Curry nach deinem Geschmack. Foto: Annika Hinz

Rezept Der Baukasten für dein persönliches Curry-Rezept

Rezepte für die Studi-Küche: Curry zum Selberbauen

Von Annika Hinz

Curry ist ein Gericht welches sehr variabel gekocht werden kann. Daher werden wir hier kein klassisches Rezept abdrucken, sondern eher eine Anleitung mit der du am Ende ein für dich passenden Curry kochen kannst. Das Gericht kannst du ganz nach deinem Geschmack anpassen und selbst kreativ werden.

Zubereitungszeit: 20 Minuten + Zeit zum Schnibbeln

Schwierigkeitsgrad: Für den experimentierfreudigen Anfänger

Vegan/vegetarisch?: vegan

Benötigtes Equipment: einen großen Topf, eine Pfanne, Messer und Brett zum Gemüse schneiden

Preis pro Portion: 2-3 €

Benötigte Grundzutaten:

Kokosmilch

Reis

Knoblauch

Curry Gewürz /Curry Paste

Öl

Gemüse

Ich muss lange kochen:

Karotte

Kartoffeln

Zwiebel

Sellerie

Süßkartoffel

Ich muss mittellange kochen:

Brokkoli

Blumenkohl

Rosenkohl

Aubergine

Bohnen

Pilze

Erbsenschoten

Zucchini

Paprika

Ich muss kurz kochen:

Mais

Zuckerschoten

Erbsen

Lauch

Tomaten

Sprösslinge

Knoblauch

Anleitung zum Kochen deines Currys

- Setze den Reis nach mehrmaligem Waschen zum Kochen auf. Das Wasser-zu-Reis-Verhältnis sollte ca 2:1 sein.
- Wähle dir aus den Listen dein Lieblings-Gemüse aus und schneide es in Stücke.
- Erhitze etwas Öl in der Pfanne und brate das ausgewählte Gemüse darin an.
- Wir haben das Gemüse danach aufgeteilt, wie lange es ungefähr in die Pfanne muss. Gemüse aus der untersten Liste kannst du teils auch später mit der Kokosmilch dazugeben.
- Gebe die Curry Paste / Curry Gewürz dazu, brate es kurz an und lösche das Ganze im Anschluss mit der Kokosmilch ab.
- Lasse es danach noch einmal köcheln, bis das Gemüse die gewünschte Festigkeit erreicht hat.
- Nachdem der Reis fertig ist kannst du ihn mit dem Curry zusammen anrichten.

Mögliche Erweiterungen für dein Curry:

Ananas

Du kannst das Curry nicht nur mit Kokosmilch sondern auch mit etwas Ananassaft und der Ananas aus der Dose ablöschen.

Nüsse & Rosinen

Du kannst Rosinen im Curry mitköcheln lassen und zum Schluss gehackte Nüsse (z.B. Cashewkerne oder Erdnüsse) über das Curry geben.

Banane & Erdnussbutter

Du kannst einen EL Erdnussbutter und die Currypaste vor dem Ablöschen mit Kokosmilch kurz zusammen anbraten. Kurz bevor das Curry fertig ist kannst du noch Bananenstücke und eine Prise Zucker hinzufügen.

Viel Spaß beim Experimentieren und guten Appetit!



Die Zutaten inklusive einer bunten Auswahl an Gemüse. Foto: Annika Hinz

Universität in der Demokratie — Demokratisierung der Universität

Von Jannik Schmidt

„Von den Universitäten der Bundesrepublik gibt es Neues zu berichten: Konflikte spitzen sich zu, die nicht mehr allein auf der Ebene fehlender Lehrstühle und überfüllter Seminare entstehen und nicht mehr in administrativen Begriffen definiert werden können. An der Freien Universität Berlin haben sich die Auseinandersetzungen in aller Öffentlichkeit um publizitätswirksame Anlässe kristallisiert.“¹

Mit diesen Worten beginnt ein Text, den der Philosoph und Soziologe Jürgen Habermas vor fast 60 Jahren verfasst hat. Heute sind wir an genau derselben Stelle wie damals. In Berlin wird das Hochschulgesetz verschärft um, laut den Verantwortlichen, die Uni zu einem diskriminierungsfreien Ort zu machen. Trotz des löblichen Ziels ist diese Maßnahme doch nur symbolisch. Anstatt bei diskriminierenden Strukturen der Uni selbst anzufangen, zum Beispiel dem Auswahlverfahren der Studierenden, dem Ausschluss eben dieser aus Entscheidungsprozessen oder dem Einschränken studentischer Aktivitäten, sollen Menschen einfach exmatrikuliert, also ausgeschlossen werden können, mit der Gefahr, dass diese Ausschlüsse politisch motiviert sein können und Menschen treffen, die nicht ins Bild des angepassten Studierenden passen.

Der Artikel, der eingeführt werden soll, nennt sich „Ordnungsrecht“ und

wurde das erste Mal in den 70er Jahren zur „Bekämpfung“ Studentischer Mitgestaltung und im Zuge der 68er Proteste eingeführt.^{2,3}

2021 wurde das Ordnungsrecht in Berlin dann im Zuge des „Gesetz zur Stärkung der Berliner Wissenschaft“ wieder abgeschafft, was von den Studierenden sehr positiv aufgenommen wurde.

Denn diese Exmatrikulationen sollen bei „Störungen“ als Strafen durchgeführt werden können. Was genau diese „Störungen“ sein sollen, wird allerdings nicht klar und der Gewaltbegriff wird ohne Erklärung in den Gesetzesentwurf geschrieben. Es kann also schon bei Banneraktionen oder friedlichen Unibesetzungen anfangen. Die Pressemitteilung der HU-Berlin bezüglich der Verschärfung des Hochschulgesetzes ist in diesem Zuge sehr empfehlenswert zu lesen, genau wie die Erklärung der Landes Asten Konferenz Berlin.⁴

Politisch motivierten Ausschlüsse konnte man bereits in autoritären Staaten wie dem Iran erleben, z.B. bei den Kämpfen für Freiheitsrechte und gegen das aktuelle Regime in Folge der Ermordung der Kurdin Jina Mahsa Amini.⁵ Und doch schrecken in Deutschland liberale und konservative Politiker:innen nicht davor zurück, politisch motivierten Einschränkungen zu stärken. Die immer fortschreitenden Eskalationen sehen wir gerade bei den gewaltvollen Räumungen der Universitäten durch die Polizei bei den

Gaza-Protesten. Dabei wurde die Hochschulautonomie von dem Berliner Senat und der Polizei ignoriert und die Gewaltenteilung scheint aufgelöst.⁶

Auch die Pressefreiheit wurde enorm eingeschränkt, was man besonders bei linken Protesten in Deutschland seit einiger Zeit beobachten kann.^{7, 8}

Wie Habermas im selben Artikel auch sagt, werden diese Prozesse von Grundsatzdiskussionen begleitet und interpretiert, die von konservativer Seite mit dem erklärten Ziel einer Entpolitisierung der Hochschule geführt werden.

Aber Universitäten sind nicht unpolitisch. Sie sind die Orte, in denen Politik in all ihren Dimensionen *gemacht* wird. Aus der 68er Bewegung kamen die Studentischen Gremien wie das Studienparlament (StuPa) zu Stande und es gründete sich das Bündnis 90/Die Grünen. Es gab Kampagnen zu öffentlichen Diskursverschiebungen und Bewegungen gegen den Vietnamkrieg, gegen den Afghanistan-Einsatz und auch gegen den Nationalsozialismus, wie „Die weiße Rose“ und die „Rote Kapelle“.

Aus politisch aktiven Universitäten sind gesellschaftliche Veränderungen hervorgegangen, die wir heute nicht mehr missen wollen.

Was kann also getan werden, damit Universitäten politisch bleiben und Studierenden zu Subjekten des politischen Kampfes, zur Avantgarde der Progressivität, werden? Als erstes müssen sie zu politischen Subjekten werden und da können Universitäten eine entscheidende Rolle spielen. Denn dies sind die Orte, in denen Studierende sich im politischen Diskurs üben, sich über kontroverse Themen auch kontrovers streiten und sich gemeinsam zu mündigen Bürger:innen entwickeln können.

Auch der Soziologe und politische Aktivist Rudi Dutschke hat damals schon sinngemäß geantwortet: Er [der Mensch] muss die Geschichte selbst in die Hand nehmen. Wir haben es schon immer gemacht, bloß nicht bewusst. Und jetzt müssen wir die endlich bewusst machen – unter Kontrolle nehmen. (Dutschke, Gaus, 03.12.1967)

Wir können gesellschaftspolitisch aufklären und uns unserer gemein-



Studierende protestieren im Mai 2023 gegen die Beteiligung der AfD bei einer Podiumsdiskussion von „Politik und Popcorn“ an der Universität zu Lübeck. Foto: Jannik Schmidt

26 - StudiPACK.

schaftlichen Kraft bewusst werden.

Aber was bedeutet das für Lübeck?

Lübeck ist eine Uni, die erst am Ende der Hochphase der 68er gegründet wurde und zu Beginn auch nur als Medizinische Akademie, die an die Universität Kiel angeschlossen war. Nach der Medizin kamen die Naturwissenschaften und technischen Studiengänge hinzu. Das Fehlen der Gesellschafts- und Sozialwissenschaften zeigt sich durch das Fehlen politischer Studierender, die durch Erkenntnisse im Studium politisches Bewusstsein entwickelt haben. Während in Voll-Unis eine aktive Studierendenschaft die Lehre wenigstens zum Teil mitbestimmen kann, haben Studierende hier kaum den Anspruch, geschweige denn die Zeit, aktiv zu sein oder durch Erkenntnisse im Studium ein politisches Bewusstsein zu entwickeln. Die meisten Studiengänge hier in Lübeck sind darauf ausgerichtet, dass Studierende möglichst früher als später in die Industrie einsteigen, um dort aufzusteigen, Führungspositionen zu erlangen oder StartUps zu gründen.

Das wird zum Beispiel am Pflichtmodul „Entrepreneurship und Innovation“ in den Medizinischen Ernährungswissenschaften (MEW) deutlich. Dieses wird jedes Semester von den MEW-Studierenden schlecht bewertet, die Sinnhaftigkeit des Moduls wird allerdings augenscheinlich nicht hinterfragt.

Wir als Studierende sind in der Lage unsere Lehre und die Strukturen der Universität aktiv mitzugestalten und dies auch aktiv umzusetzen. Das Ziel sollte es sein, dafür ein Bewusstsein zu schaffen.

Wie wir das machen, liegt an uns allein. Lasst uns gemeinsam Demokratie ausprobieren und unsere Lehre, unsere Uni, unser Leben selbst in die Hand nehmen!

Fordert mehr Mitbestimmung, setzt euch für gute Lehre und gegen Diskriminierung und Ungerechtigkeit ein! Teilt laut eure Meinungen - auch über die Evaluationen von Seminaren und Vorlesungen hinaus - besonders wenn diese nichts ändern! Engagiert euch in politischen Hochschulgruppen und bringt Politik an den Campus, denn Universitäten *sind* politisch!

Schließen möchte ich mit einem der wohl kraftgebendsten Zitate von Rudi Dutschke:

„Wir können eine Welt gestalten, wie sie die Welt noch nie gesehen hat, eine Welt, die sich auszeichnet, keinen Krieg mehr zu kennen, keinen Hunger mehr zu haben, und zwar in der ganzen Welt. Das ist unsere geschichtliche Möglichkeit – und da aussteigen? Ich bin kein Berufspolitiker, aber wir sind Menschen, die nicht wollen, dass diese Welt diesen Weg geht, darum werden wir kämpfen und haben wir angefangen zu kämpfen.“ (Dutschke, Gaus, 03.12.1967)

[1] (Habermas, J. (1967). Universität in der Demokratie–Demokratisierung der Universität. Merkur, 21(5), 416-433.)

[2] <https://wiki.asta-kit.de/geschichte:1977>

[3] <https://www.spiegel.de/politik/toter-hund-a-8eccc0ed-0002-0001-0000-000045589357>

[4] https://www.refrat.de/docs/hopo/LAK_Statement_zur_17_BerlHG_Novelle.pdf

[5] <https://www.forschung-und-lehre.de/politik/studierende-ausgeschlossen-und-suspendiert-5184>

[6] <https://taz.de/Gaza-Proteste-an-Hochschulen/l6012585/>

[7] <https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/polizei-greift-journalisten-der-berliner-zeitung-bei-raeumung-der-humboldt-universitaet-an-li.2218115>

[8] <https://www.cilip.de/2007/12/17/gipfel-der-luegen-polizeiliche-desinformationspolitik-bei-demonstrationen/>

Bericht der Studentischen Gremien – Das Wichtigste aus den letzten Monaten.

Neues aus den Gremien

Von Florian Marwitz

In den letzten Wochen konntet ihr wieder einige Veranstaltungen besuchen, die von den studentischen Gremien organisiert werden, wie beispielsweise das COAL oder das Chillen & Grillen der Fachschaften MaIn und ANT.

Apropos Besuche - Wart ihr schonmal im Hansemuseum oder in der Kunsthalle St. Annen? Im Rahmen des neuen Kulturtickets können Studis ab diesem Sommersemester alle Museen in Lübeck kostenlos besuchen.¹ Außerdem habt ihr die Möglichkeit in alle Eigenproduktionen des Theater Lübecks, einschließlich Opern und Konzerte, kostenlos reinzugehen.

Auch zum Semesterticket gibt es ein Update: Ab nächstem Wintersemester könnt ihr mit dem Deutschland-Semesterticket durch das ganze Land fahren. Im letzten Semester wurde intensiv geprüft, ob und wann sich ein Umstieg vom bisherigen landesweiten Semesterticket auf das Deutschlandticket für Studierende langfristig lohnt. Das Hauptproblem ist dabei, dass unser Deutschlandticket an 60% des Preises für das Deutschlandticket gekoppelt sind. Eine Erhöhung des Preises für das Deutschlandticket entspricht also direkt einer Erhöhung des nächsten Semesterbeitrags. Aber aktuell lohnt sich das Deutschlandticket für Studierende noch, weshalb wir an unserer Uni und sogar an allen Hochschulen in Schleswig-Holstein umsteigen wer-

den. Wenn der Deutschlandticketpreis zu hoch ist, werden Alternativen gesucht.

Aber auch in anderen Bereichen gibt es große Fortschritte. So hat die Universität begonnen, einige vorhandene Toiletten zu All-Gender-Toiletten umzuwidmen. Achtet mal darauf! Als nächster Schritt ist geplant, zum Wintersemester kostenfreie Periodenprodukte anzubieten.

Zum Ende möchten wir nochmal auf die aktuellen Gremienwahlen aufmerksam machen. Bis zum 19. Juni könnt ihr noch wählen, wer euch in den universitären und studentischen Gremien vertreten soll! Auf diese Weise könnt ihr, neben einer Kandidatur, direkt Einfluss auf die politischen Entscheidungen an unserem Campus ausüben. Also nutzt gerne eure Stimme und gestaltet unsere Uni mit!



<https://www.uni-luebeck.de/universitaet/online-wahlen>

(1) Das Figurentheater und das Museum im Kolk sowie das Grenzmuseum Schlutup sind nicht mitinbegriffen.

Nacht der lebenden Toten Codes

Kapitel 2: Das Praktikum

Von Till Tantau

Der Abend war ein voller Erfolg: (1) Zumindest die ersten beiden der Alien-Filme sind wirklich gut! Sigourney Weaver spielt klasse mit einer wirklich starken Frauenrolle in einem Science-Fiction-Film – und das schon 1979! Du hast dich auch sofort in den Selbstzerstörungsmechanismus der Nostromo verliebt: diese Steampunktechnikorgie aktiviert niemand aus Versehen. Das sollte mal in der Vorlesung über Interface-Design gelehrt werden, statt diesem ewigen »Wollen Sie das Raumschiff jetzt wirklich zerstören? ›Ok, ›Raumschiff später zerstören‹, ›Diese Frage nicht erneut stellen.« (2) Du musst Friedrich lassen, dass die digitale Restaurierung tatsächlich ein neues Kinoerlebnis gebracht hat; jedenfalls kannst du dir nicht vorstellen, dass 1979 das Viech schon so dermaßen *echt* aussah. Es ist ja eigentlich dafür engagiert worden, Frau (Fräulein?!) Weaver durch Gänge, Korridore und Lagerhallen aller Art zu hetzen. Du bist dir aber ziemlich sicher, dass es stattdessen viel Zeit damit verbracht hat, genau dich mit grün pulsierenden Augen zu fixieren! Total gruselig, weshalb du (3) einen Grund hattest, ständig Friedrichs Hand zu ergreifen, was (4) Jonte offenbar nicht so toll fand und nach dem dritten Film abgehauen ist und dir damit (5) Friedrich kampfflos für die Nacht überlassen hat. Wie gesagt, der Abend war ein voller Erfolg.

Was man von deinem ersten Arbeitstag als Praktikantin bei »Ordentliche Sandwiches campusweit« nur bedingt sagen kann. Los ging es damit, dass dein Logik-Prof seine Vorlesung wie immer überzogen hat, weil er ja unbedingt eine Kaffee-Pause in der Mitte machen muss, während er über den halben Campus schlurft, um seinen laktosefreien Cappuccino zu holen. Kann er sich den nicht von einem Assistenten bringen lassen? Dafür werden die doch von deinen zukünftigen Steuergeldern bezahlt, oder? Nach so einer Pause ist frau zugegebenermaßen wacher und kann den Feinheiten des Beweises des Deduktionstheorems sicherlich besser folgen; aber zu spät warst du trotzdem, was am ersten Arbeitstag ja nicht so toll kommt und Frau C auch nicht witzig fand.

»Maja, nachdem Sie ja nun endlich hier sind, können wir dann auch anfangen.« »'tschuldigung, die Vorlesung hat länger gedauert, weil Professor...« beginnst du eine klassische ausschweifende Entschuldigung. Deiner Erfahrung nach hören sich zumindest Professoren solche nie bis zu ihrem wenig überzeugenden Ende an. Friedrich leider schon. Frau C ist zum Glück nicht Friedrich und unterbricht dich dankenswerter Weise sofort.

»Natürlich müssen Sie sich erst mal in den Code unserer Einrichtung einarbeiten.« Einrichtung? Geht es nicht um den Code einer Webseite? »Ihr Login lautet maja, Ihr Passwort osc_

agent_666, das Sie bitte als erstes ändern. Unsere Passwort-Policy schreibt eine Entropie von mindestens 128 Bit vor.« Häh? Entropie? Vielleicht kann Friedrich dir später erklären, was sie meint. Du nickst vorsichtig.

»Am besten schauen Sie dann die Dokumentation durch unter /multiverse/OSC/doc an.« Seufzend fügt sie hinzu »soweit vorhanden«, um dann fortzufahren »Ignorieren Sie allerdings bitte zunächst die Unterverzeichnisse ›doc/portals‹, ›doc/necronom/icon‹ und ›doc/satzung‹.« Gerade als du einen kleinen mentalen Vermerk machst, diese Verzeichnisse als erste genauer zu untersuchen, schaut Frau C dich mit ihrem durchbohrenden Blick an. Schnell suchst du, mit »ah ... ›multiverse?‹« abzulenken, was überraschenderweise gelingt: Frau C wirkt etwas unschlüssig (im Rahmen ihrer Möglichkeiten; also eigentlich gar nicht, wenn man von einem Anflug an Kräuselung der Haut der rechten oberen Stirn absieht) und antwortet langsam »Ja, richtig. Das wird später noch klarwerden, wenn Sie sich etwas eingearbeitet haben. Vielleicht sollten Sie auch noch einige Bücher als Hintergrundinformation lesen, wenn Sie dazu die Zeit finden.« Na hoffentlich sind das E-Books, aber dein Gefühl sagt dir, dass Frau C eher kiloweise bedrucktes Papier meint. »Deren Bibliothekssignaturen finden Sie unter doc/signaturen.« Signaturen? Vor deinem geistigen Auge siehst du Frau C handsignierte Lochkarten verteilen im Rahmen einer Autorenlesung für Geeks. Aber vermutlich meint sie eher diese Hashwerte aus der analogen Ära, die man in Bibliotheken auf Buchrücken klebt. Warum die Bib ihre Regale nicht als B-

Bäume organisiert, wird dir ein ewiges Rätsel bleiben.

Nachdem keine weiteren Arbeitsaufträge von Frau C zu kommen scheinen, fragst du »Wo sind eigentlich die anderen Mitarbeiter? Und die Küche?« »Ihre Kollegierenden werden Sie auch später noch kennen lernen. Die Küche ist ... woanders.«

»Sie meinen die ›Kollegen‹ allerlei Geschlechts?« amüsiertst du dich über das Neusprech.

»Wenn Sie so wollen. Hier arbeiten Frauen, Männer und auch *Anderere*.« Du hörst förmlich das große A. Frau C erscheint dir eigentlich nicht als Vorkämpferin (Vorkämpfende?) für Diversity-Themen.

»Freut mich, dass Sie die sexuellen Identitäten der Kollegierenden so ernst nehmen«, scherzt du, woraufhin Frau C dich verdutzt anschaut (im Rahmen ihrer Möglichkeiten; sie richtet ihren Blick sehr leicht nach rechts), um dann staubtrocken zu antworten »Gewiss. Die *Anderen* sind in der Tat *anders*. Und sie haben vermutlich auch eine sexuelle Identität. Vielleicht sollten Sie sich jetzt aber mal mit der Dokumentation beschäftigen?«

»Ja, gerne, ich mache mich an die Arbeit...« versprichst du und verkrümelst dich in ein kleines Büro, das dir Frau C überlassen hat und in dem der Göttin sei Dank ein moderner Rechner steht. Als gefühlt-schon-fast-fertig-ausgebildete Hackerin (oder heißt das jetzt Hackende? und wenn ja, wie zum Teufel spricht man das aus?) hältst du dich nicht lange mit irgendwelchen Klicki-Bunti-Fenstern auf, sondern startest ein zünftiges Terminal mit einer guten, alten Bash-Shell – *das* ist Heimat, Frau Innenminister. In der Shell wirfst du

30 - StudiPACK.

dann die Signaturen, die dir Frau C gegeben hat, einem Grep zum Fraß vor und beschließt etwas belustigt, als die gefundenen Titel durchscrollen, dir später erst mal nur den Technischen Bericht mit der Signatur OSC1954Angleton zu besorgen: »Empirische Befunde und Empfehlungen des Ausschusses für Okkulte Angelegenheiten im Rahmen der 1954er Alien-Doppelblindstudie« ist doch ein vielversprechender Titel und passt wunderbar zum Kinoabend mit Friedrich.

Nun machst du dich aber – mit der gebotenen Vorsicht natürlich – an die »zu ignorierenden Verzeichnisse«. Bis auf die eine Datei scheinen alle stark verschlüsselt; jedenfalls lassen sie sich nicht mit den einfachen Passwörtern entschlüsseln, die du mal testweise ausprobierst. Du bekommst sie auch nicht auf deinen Speicherstab kopiert, irgendwie mögen die Rechner hier den nicht. Etwas resigniert wendest du dich schließlich der Dokumentation zu, die du eigentlich lesen sollst.

Zwei Wochen später sitzt du noch etwas verschlafen mit Friedrich in dessen Küche am Frühstückstisch. Seine Wohnung ist echt schön; so eine Art Loft in einem alten Backsteinbau mit Blick auf die Marienkirche und dann noch ziemlich geschmackvoll eingerichtet. Wobei du den Verdacht hegst, dass Jonte seine Finger bei der Einrichtung im Spiel hatte. Jonte und Friedrich erfüllen in Bezug auf Stil und Geschmack so ziemlich jedes Vorurteil, das du über Schwule und Geeks hast (bis auf Friedrichs Frisur, wobei du auch da Jontes Einfluss schon aus Prinzip im Verdacht hast). Egal, bloß nicht an Jonte denken, lieber darüber, dass du auch mal gerne so eine Woh-

nung hättest – nur leider arbeitest du nicht in einem vor Venture-Capital strotzenden Start-Up, sondern in einem Sandwich-Laden als Praktikierende. Vielleicht wäre reich heiraten eine Option? Nachdem die emanzipierte Stimme in dir beginnt, nach Luft zu schnappen, ziehst du Frage schnell zurück.

»Wie läuft denn dein Praktikum?« fragt Friedrich dich.

»Ganz gut, glaube ich...«

»Glaubst du?«

»Naja, bis jetzt habe ich eigentlich nur die Dokumentation der Pakete für die Web-Services gelesen. Wer auch immer das entwickelt hat, muss vollkommen paranoid gewesen sein. Ich meine, wer verschlüsselt denn bitte schön sogar diese Dingsdateien, wo die ganzen Übersetzungen der Texte für eine bestimmte Sprache drinstehen, ...«

»Du meinst die Lokalisierungsdateien?« Schlaumeier.

»... asymmetrisch mit einem *2048-Bit-Schlüssel*?«

»Jemand, der nicht will, dass man sie liest?«

»Und dann die Sprachen, die es da gibt!«

»Na, Deutsch und Englisch, würde ich vermuten.« Friedrich fügt dann noch mit diesem supersüßen Lächeln hinzu »Und vielleicht noch Klingonisch«, um dann in ein Croissant zu beißen, das er in seinem Cappuccino ertränkt hat.

»Würde zu manchen der Geeks passen, die da so ein- und ausgehen. Ich würde auch Dänisch einsehen und sogar Plattdeutsch für uns Lübecker Fischköpfe. Aber ›Enochian?‹« Friedrich runzelt die Stirn. »Klingt irgendwie bekannt... Hmm. Nee, weiß auch nicht. Was ist denn mit deinen Kollegen in

der Küche? *Alles Geeks?*«

»Jein. Die ich kennen gelernt habe, waren alle sehr nett und scheinen mir ziemlich schlau zu sein...«

»So wie du« schmeichelt Friedrich. Du könntest dir vorstellen, dass das mehr wird mit dem sexy Kerl hier.

»... aber irgendwie sind sie schon ein bisschen nerdig.«

»So wie du« schmunzelt Friedrich. Was, genau, findest du eigentlich an diesem Idioten? Du wolltest doch letztens mal wieder mit Rebecca was unternehmen.

»Ich meine, komisch ist das schon. Till und Jens, die Sysadmins, haben beide einen Doktor in Theoretischer Informatik. Ida, die »Sekretärin«, hat zwei MBAs *und* noch einen Master in Informatik. Die muss ja so eine Art Langzeitstudentin gewesen sein, aber *zwei* MBAs? Und Anne, die *Systemarchitektin* für die Webseite eines *Sandwich-Lieferservice*, hat stapelweise Artikel zu Quantum-Computing und nichtklassischer Rekursionstheorie auf ihrem Schreibtisch liegen.«

»Schmiert da auch irgendwer mal Sandwiches...?«

»Also, Sandwiches habe ich noch nicht gesehen; aber die Küche ist ja »... woanders«. Ich bin ja »nur« im Software-Entwicklungsteam. Apropos Softwareentwicklung: Frau C hat mir gestern noch ein Problem auf den Tisch gelegt, das ich für sie lösen soll. Da könntest du mir vielleicht mal helfen.« Du probierst es mal wieder mit diesem Schaltet-bei-Kerlen-das-Gehirn-aus-Lächeln. Das scheint zunächst zu klappen, denn Friedrich erwidert »Zeig mal her«. Nur um dann fortzufahren »Ah, na das bekommst du auch alleine hin. Ich sag' nur: Rekursion. Noch ein Croissant?« Du musst definitiv an diesem Lächeln

arbeiten. Aber Rekursion? Ja, das könnte gehen, denkst du dir.

»Maja, ich habe gesehen, dass Sie einen memoisierten rekursiven Ansatz für die Online-Endpreis-Approximation vorschlagen«, begrüßt dich Frau C hochofrenet (im Rahmen ihrer Möglichkeiten: ihre *beiden* Mundwinkel ziehen sich um etwa einen Millimeter nach oben), als du in ihr Büro kommst. »Das hilft weiter. Ich denke, Sie sind jetzt bereit, richtig in die Arbeit hier einzusteigen.«

»Gerne!« Du hast auch wirklich langsam genug davon, ewig nur Papier zu lesen und zu schreiben. Du willst coden!

»Sie haben sich sicherlich schon mal in /multiverse/OSC/doc/satzungen umgesehen.« Es gelingt dir gerade so, ein einigermaßen unschuldiges Mine aufzusetzen, die Frau C garantiert keine Sekunde täuscht. »Lesen Sie sich dort bitte Satzung-OSC-Leseabschrift.pdf durch.« Du stöhnst innerlich auf. *Satzungen* sind jawohl die Definition von langweiligen Texten! Kein Mensch liest Satzungen, wenn er/sie/es das nicht muss.

»Äh, ja, gut, genau, das kann ich natürlich machen«, jammerst du. Vielleicht könnte man das Schreiben von Satzungen generell verbieten? Mittels einer »Satzung zum Verbot des Schreibens von Satzungen«?

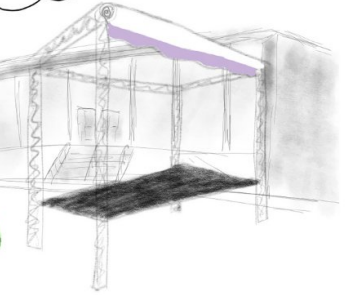
»Sie werden die Lektüre spannender finden, als Sie denken«, versichert dir Frau C. »Sie werden noch das Passwort brauchen: OKKULTE WELT ROT.«

Nachdem du, völlig resigniert und geschlagen, die Datei aufgerufen und entschlüsselt hast, beginnst du zu lesen. Der Inhalt der Satzung ist aber in der Tat *deutlich* anders als erwartet.

Pollys Abenteuer 2

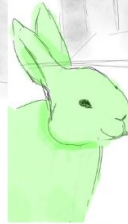


Warum steht hier dieser Kasten?



Willkommen auf dem ...

COAL!!!



Das war sehr schön



Vielen Dank COALa & COAL Orga

